

Stefan Kraus / Martin Patzek

## Theresia Albers

Lehrerin und Ordensgründerin. Leitbild der Theresia-Albers-Stiftung.  
Lebensbild und die Zeit des Nationalsozialismus 1933-1945.

*sowie*

Martin Patzek

## Werkzeug unendlicher Barmherzigkeit: Mutter Theresia Albers

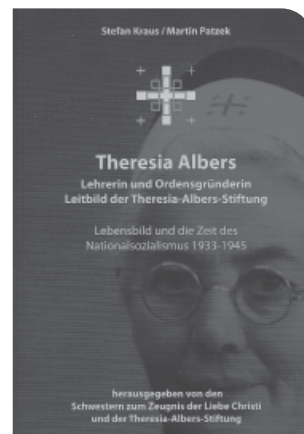
Lehrerin und Ordensgründerin. Leitbild der Theresia-Albers-Stiftung.  
Verehrung 1872-2012.

Beide Titel herausgegeben von den Schwestern zum Zeugnis der Liebe Christi und der Theresia-Albers-Stiftung, Hattingen-Bredenscheid 2012 und 2013 – 104 bzw. 106 S. mit zahlreichen Abbildungen.

Wer auf der Homepage „[www.orden-online.de](http://www.orden-online.de)“ die Frauengemeinschaft mit dem bezeichnenden Namen „Schwestern zum Zeichen der Liebe Christi“ findet, wird auf die Internetseite der „Bredenscheider Schwestern“ und damit einer im Ruhrgebiet in dessen Blütezeit entstandenen Kongregation bischöflichen Rechts verwiesen. Dort im Internet findet man sowohl einen Unterpunkt zum Klosterleben als auch zur Gründerin Regina Theresia Albers (1872-1949), jedoch nominell keinen Unterpunkt „Ordensgeschichte“.

Doch dazu hat der seit 2010 tätige Postulator der Causa Theresia Albers, Dozent Prälat Dr. Martin Patzek, in einem ordensgeschichtlichen Forschungsprojekt mit zahlreichen Veröffentlichungen die mehr als ein biblisches Lebensalter (Psalm 90,10) währende Geschichte der Bredenscheider Schwestern erforscht und dokumentiert vor dem Hintergrund des vormals katholisch geprägten Ruhrgebiets mit seiner größten deutschen Klosterlandschaft im 19. und 20. Jahrhundert mit vordem 450 Klöstern zwischen Duisburg und Dortmund.

So bietet die reich bebilderte und sehr ansprechend gestaltete Broschüre von 2012 mit handschriftlich erkennbaren Quellenausügen eine fundierte Biographie der aus dem katholischen Sauerland (Kirchrabach bei Schmallenberg) aus dem Bauernstand zur Lehrerin in Dortmund „aufgestiegenen“ und franziskanisch-seraphisch geprägten Tertiärerin. Ab 1922 begann Theresia Albers mit einem „echten Gemeinschafts- und Gebets-Leben“ in einem vormaligen Backhaus in Bredenscheid, aus dem im Jahre 1926



mit 18 Schwestern der Verein der „Caritasschwestern vom göttlichen Kinderfreund“ erwachsen war und vom Paderborner Bischof Caspar Klein genehmigt wurde. Die Gemeinschaft wuchs bis zum Jahre 1937 auf 100 Schwestern in 15 Filialen an und erst im Jahre 1962 wandelte der frühere Paderborner Weihbischof und erste Ruhrbischof des Ruhrbistums Essen, Franz Kardinal Hengsbach (†1992), die Caritasschwestern in eine Kongregation bischöflichen Rechts mit ewigen Gelübden unter dem Namen „Schwestern zum Zeugnis der Liebe Christi“ um.

Die erste große Herausforderung der jungen Gemeinschaft waren die NS-Rassehygiene-Maßnahmen, die Stefan Kraus in einer guten quellenkritischen Darstellung am Beispiel der weitgehend abgewehrten Zwangssterilisationen und der „im passiven Widerstand“ von Mutter Theresia verhinderten Euthanasiefällen sachlich aufgearbeitet hat. In der Zeit des Zweiten Weltkrieges kamen die Pflege von Zwangsarbeiterinnen, ein benachbartes Konzentrationslager sowie die Flüchtling aus dem Bombenkrieg im Ruhrgebiet als weitere caritative Herausforderungen hinzu. In der danach der Gründerin verbleibenden kurzen Nachkriegszeit wirkte Mutter Albers „ihr Leben, das Liebe war“ (Grabstein). Der Paderborner Erzbischof Lorenz Jäger schrieb im Kondolenzschreiben: „Die Liebe Christi ging wahrlich helfend und Wohltaten spendend“ durch sie „in diese vielfach lieblose und egoistische Welt“.

Zum 100. Geburtstag von Mutter Theresia Albers hat dann im Auftrag der nach 70 Jahren im Jahre 1996 gegründeten Theresia-Albers-Stiftung Martin Patzek eine ebenso gut bearbeitete Dokumentation der Verehrung vorgelegt. Sie ist erwachsen aus dem „Sammeln von urkundlichen Beweisen durch glaubhafte Zeuginnen und Zeugen über hervorragende Tugenden der Dienerin Gottes Theresia Albers, die im Leben, im Tod und nach dem Tod den Ruf der Heiligkeit hatte“. Denn „sie lebte den Dreiklang von Verkündigung, Sakramenten und Caritas“. Dabei sind zu sehen „das Leben und die Wundertaten einer von der Volksfrömmigkeit zur Heiligen erwählten Persönlichkeit“. Die Sammlungen der Verehrungszeugnisse beginnen mit Aussagen aus der Zeit ihres Lebens und gehen weiter über die Kondolenz-Briefe bis zu Dokumenten über die 80 Jahre der kirchlichen Anerkennung und dem 60. Todestag. Die Auszüge aus fünf Gebetsanhörungen leiten über zu der von ihrem Leitbild geprägten caritativen Sozialarbeit, die nach dem allgemeinen Absinken des Ordensnachwuchses von der Stiftung fortgesetzt wird.

Nachdem damit die Ordensgeschichte der kleinen Schwesterngemeinschaft des Ruhrgebietes vorbildlich erforscht wurde, ist den christlichen Grundssätzen der Gemeinschaft („Das Apostolat des Glaubens und der Liebe zu leben. Den Alltag aus dem Evangelium heraus zu gestalten“) eine neue Resonanz im säkularisierten-multikulturellen Ruhrgebiet zu wünschen.

Reimund Haas

